

**Topographie, Erfahrung und Erinnerung an das Leben im Transit:
Polnische Juden in der Sowjetunion (1939–1959)**

Gegenstand und Relevanz

Alexander Brenner, ein langjähriger Vorsitzender der Jüdischen Gemeinde in Berlin, wurde 1928 in Tomaszów Lubelski geboren. 1940 wurde er mit seiner Familie über die ostpolnische Rawa Ruska vom NKWD nach Sibirien deportiert. Alexander erinnert sich in einem Interview an seine Kriegserfahrungen wie folgt:

»Die Deportation war unser Glück, denn in Sibirien gab es keine Gaskammern. Die meisten unserer Leute hingegen, die geblieben waren, sind in Belžec vergast worden.«¹

Ähnlich wie Alexander Brenner gelangte auch Judith Karliner-Gerczuk mit ihrer Familie in die Sowjetunion. Sie wurde 1927 in einer polnisch-jüdischen Familie in Berlin geboren. Im Oktober 1938 wurden die Karliner's verhaftet und nach Polen abgeschoben. Danach zogen sie zu ihren Verwandten in das ostpolnische Stanisławów. Nach dem Ausbruch des Zweiten Weltkriegs wurde die Stadt durch die Sowjets besetzt. Die Situation in der besetzten Stadt wurde immer prekärer. Judiths Vater entschied sich zum Arbeitseinsatz im Inneren der Sowjetunion freiwillig zu melden. Im Januar 1940 wurde die Familie Karliner in Viehwaggons zusammen mit tausenden polnischen Staatsbürgern Richtung Kaukasus abtransportiert und später in die Gegend von Saratov an der Wolga, versetzt. Judith Karliner-Gerczuk schildert ihre Erfahrungen in einem Interview mit diesen Worten:

»Hitler hatte einen sehr guten Lehrer bei Stalin. Denn in Russland war genau das, was wir in Deutschland durchgemacht haben. [...] Ich möchte die zukünftigen Generationen davon wissen lassen, was los war. Weil manche Leute sagen: ‚Oh, Sie waren nicht in einem Lager und haben nicht so viel durchgemacht‘. Aber für mich war es praktisch von Kindheit an, ein Trauma.«²

Alexander Brenner und Judith Karliner-Gerczuk befanden sich unter den etwa 230.000 polnischen Juden, die die Shoah in der Sowjetunion überlebt haben. Die meisten von ihnen waren entweder nach

¹ Interview mit Alexander Brenner, durchgeführt am 14. August 2004 in Berlin, Privatarchiv der Autorin.

² USC Shoah Foundation Visual History Archive (VHA), Judith Karliner-Gerczuk, Interview 26867, 3. März 1997, Melbourne, Australien, Tape 2 (22:00 Min.) und Tape 4 (00:50 Min.).

Ausbruch des Zweiten Weltkriegs aus dem deutsch okkupierten Polen in die Sowjetunion geflüchtet oder aus dem zwischen 1939–1941 sowjetisch besetzten Ostpolen als ›Klassenfeinde oder politisch unerwünschte Elemente‹ diffamiert, verhaftet und ins Innere der Sowjetunion deportiert worden.

Zwischen Februar 1940 und Juni 1941 erfolgten vier Massendeportationen der polnischen Staatsbürgern in das Innere der Sowjetunion. Die Mehrheit der polnischen Juden, über 70.000 Personen, wurde im Juni 1940 nach Sibirien deportiert.³ Die Züge beförderten sie unter teilweise brutalen Bedingungen Richtung Osten in über 250 vom NKWD überwachten Sondersiedlungen, die viele nicht überleben sollten.⁴

Die verschleppten Menschen wurden zu extrem schweren Tätigkeiten unter grausamen Bedingungen gezwungen – als Holzfäller in der Taiga, als Arbeiter an Kohle- oder Holzverladestationen für Züge und Schiffe oder als Bergarbeiter in Blei- oder Kohlengruben, in Fabriken oder auf Kolchosen. Sie litten Hunger, Krankheiten, Erschöpfung und Misshandlungen.

Im August 1941 wurde das polnisch-sowjetische Abkommen unterzeichnet, dass vorsah, alle polnische Bürger, jüdische wie nichtjüdische, aus den sowjetischen Lagern freizulassen. Für die Deportierten erwachte damit die Hoffnung auf ein Überleben der Verbannung.

Es folgte eine meist chaotische und unorganisierte Reise Richtung Süden in die zentralasiatischen Republiken wie Usbekistan, Kasachstan oder Kirgisistan, in denen die befreiten Deportierten bessere und sichere Bedingungen vorzufinden glaubten. Was sie stattdessen erwartete waren abermals Armut und Hunger, Typhus und Malaria.

Wenn auch Alexander Brenner die Deportation seiner Familie in die Sowjetunion als ein Glück bezeichnet, brachten die Jahre der Verbannung schmerzhaft und erschütternde Erfahrungen mit sich. Die meisten der Flüchtlinge haben ihre Familienangehörige und ihre Heimat verloren und wurden in den Zustand der Staatenlosigkeit hineingetrieben. Sei es in den sowjetischen Zwangsarbeitslagern, Gefängnissen, Straflagern und anderen Verbannungsorten aber auch in Kolchosen und urbanen Zentren wie Archangelsk, Tomsk oder Irkutsk, litten sie an Armut, Hunger und Epidemien.

Die Mehrheit von ihnen jedoch konnte den Krieg dank der unfreiwilligen und harten Verbannung unter Stalin überleben. Unmittelbar nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs, auf

³ Kaganovitch, Albert: *Jewish Refugees and Soviet Authorities during World War II*, “Yad Vashem Studies“ 38/2 (2010), S. 85–121, 99; Hryciuk, Grzegorz: *Victims 1939–1941: The Soviet Repression in Eastern Poland*, in: Barkan, Elazar/ Cole, Elizabeth/ Struve, Kai (Hg.), *Shared History – Divided Memory: Jews and Others in Soviet-Occupied Poland, 1939–1941*, Leipzig 2007, S. 173–200; Gurjanow, Aleksander: *Cztery deportacje 1940–1941*, “Karta“ 12 (1994), S. 114–136; Edele, Mark/ Warlik, Wanda: *Saved by Stalin? Trajectories and Numbers of Polish Jews in the Soviet Second World War*, in: Edele, Mark/ Fitzpatrick, Sheila/ A. Grossman (Hg.), *Shelter from the Holocaust. Rethinking Jewish Survival in the Soviet Union*, Detroit 2017, S. 95–131, 105.

⁴ Hoover Institution Archives (HIA), Poland, Ambasada (United States) Records, Box 30, File 8, Deportations of Polish Citizens from Soviet-Occupied Poland to the Interior of the USSR, 1–8; idem, Poland, Ministerstwo Spraw Zagranicznych Records, Box 525, File 6, Rejony, w których są umieszczeni zesłańcy, October 24, 1941.

Grundlage eines Vertrags zwischen polnischer und sowjetischer Regierung vom Juli 1945, sollten die meisten polnisch-jüdischen Überlebenden nach Polen »repatriert« werden.

Bereits im Frühjahr 1946 kehrten sie in Hunderten von Transporten aus der Sowjetunion nach Polen zurück. Bis Ende 1949 kamen auf dieser Weise etwa 200.000 Juden nach Polen, unter ihnen Alexander Brenner und Judith Karliner-Gerczuk mit ihren Familien. Ihre Rückkehr war aber eine andere als die der nichtjüdischen Polen. Schon unmittelbar nach der Ankunft haben sie erfahren, dass ihre in Polen verbliebenen Familien ermordet wurden und die einstige Heimat zu einem *jüdischen Friedhof* wurde. Es war fast unmöglich die schockierenden Fakten über die Shoah wahrzunehmen, und das Ausmaß der Tragödie unvorstellbar. Die Nachkriegsrealität im zerstörten Polen war für viele erschreckend.

Die meisten Rückkehrer aus der Sowjetunion entschieden sich für die Flucht und Emigration, zunächst in die DP Lager im Westen Europas, anschließend in weitere Länder, vor allem nach Israel, USA, Kanada oder Australien. Auch Judith Karliner-Gerczuk mit ihrer Familie begab sich auf den Weg nach Berlin um von dort nach Australien, wo sie sich in Melbourne niederließ. Hinter ihr, sowie den meisten polnisch-jüdischen Überlebenden des sowjetischen Exils, lag ein langer, schmerzhafter und leidvoller Weg, der durch Verbannung, Flucht, Deportation, Repatriierung und erneutem Exil gekennzeichnet war.

In der Nachkriegsrealität verschwand nach hinein die Erinnerung an eigenes, traumatisches Schicksal unter den Sowjets hinter dem Eisernen Vorhang. Ihren Schicksalen, Erlebnissen und Erfahrungen des Exils in der Sowjetunion wurde wenig Aufmerksamkeit geschenkt. Die Verharmlosung der Exilerfahrungen in der Sowjetunion waren im kollektiven Gedächtnis der jüdischen Überlebenden nicht präsent. Dieser Umstand war politisch und ideologisch motiviert, und wurde vor allem durch den Kontext der politischen Ausrichtung der Nachkriegszeit bestimmt. Nicht nur im kommunistischen Polen rückte dieses Thema in einen Tabubereich, auch in westeuropäischen Ländern und dem neu gegründeten Staat Israel, wohin viele der polnisch-jüdischen Überlebenden emigrierten, wurden diese Ereignisse marginalisiert und fanden in der kollektiven Erinnerung keinen Platz. Der Blöckekonflikt, der Kalte Krieg und der kommunistische Antagonismus, genauso wie die ständig angespannte politische Lage in dem neu gegründeten jüdischen Staat waren von wesentlicher Bedeutung für die Verschiebung der Aufmerksamkeit. Darüber hinaus waren die Erfahrungen der Überlebenden der nationalsozialistischen Konzentrations- und Zwangsarbeitslagern überwogen und dämpften die Erinnerung und das Leiden der polnischen Juden im sowjetischen Exil: Das Leben unter den Sowjets im Vergleich zum Überleben unter der nationalsozialistischer Herrschaft erschien für viele, auch für die Betroffenen wie Alexander Brenner, als ein »Paradies«.

Forschungsfragen

Ziel meines Forschungsvorhabens ist die Darstellung und historische Einordnung dieser weitgehend wissenschaftlich nicht erschlossenen Ereignisse und Erfahrungen der polnischen Juden in der Sowjetunion während des Zweiten Weltkriegs. Diese sollen in das allgemeine Verständnis der Shoah integriert und die facettenreiche Erinnerung an die Verfolgung und das Überleben während und nach dem Zweiten Weltkrieg analysiert werden.

Dank der Ausdehnung des geographischen und politischen Rahmen des Holocausts kann ein vollständiges Wissensarsenal rekonstruiert werden, das sich aus der Perspektive der Zeitgenossen und Zeugen der Ereignisse speist und somit neue Anhaltspunkte für Wahrnehmung und Verständnis des Geschehens wie seinem Ort in der Gewaltgeschichte des 20. Jahrhunderts birgt. Nicht zuletzt, durch die Darstellung der multidimensionalen und transnationalen Odyssee der polnischen Juden, können nicht nur ihre Opfer und Überlebende besser verstanden werden, aber vielleicht auch unsere aktuelle Flüchtlingskrisen tiefer und umfassender reflektiert werden.

Die Studie ist chronologisch aufgebaut und orientiert sich an den Phasen der politischen Entwicklung. Sechs Fragekomplexe sind vor diesem Hintergrund für die Untersuchung forschungsleitend:

1. Flucht, Deportation, und Evakuierung in das Innere der Sowjetunion (1939–1941)
2. Repressionen: Polnische und polnisch-jüdische Deportierten als Opfer des sowjetischen Regimes (1940–1946)
3. Zwischen friedlicher Koexistenz und Zusammenstoß der Kulturen? Leben unter der sowjetischen Bevölkerung (1940–1959)
4. Polnische Exilregierung, Der Bund Polnischer Patrioten und die polnisch-jüdischen Flüchtlinge in der Sowjetunion
5. Im Angesicht der Nachkriegsrealität: Der Holocaust, Repatriierung und Leben unter den Sowjets (1944–1959)
6. Zwischen Paradies und Hölle? Erinnerungskonstruktionen an das Überleben im sowjetischen Exil seit den 1940er Jahren.

Die Erkenntnisse sollen anhand von zeitgenössischen Berichten während der Verfolgung und des Exils und als biographische Rückblicke, die aus zeitlicher Distanz erfolgen, gewonnen werden. Mit neuem und äußerst umfangreichen Quellenmaterial soll dieses Forschungsprojekt neue Perspektiven eröffnen, indem nicht nur die Erfahrungen und Schicksale der jüdischen Exilanten und Deportierten in der Sowjetunion dargestellt werden, sondern auch weitere Fragen einer Analyse unterzogen werden:

- Gender

- Folgen einer politischen Affiliation
- Religiöses Leben unter sowjetischer Herrschaft und inter-religiöse Begegnungen zwischen Juden, Christen und Muslimen
- Das Verhältnis zwischen polnischen und polnisch-jüdischen Deportierten und Flüchtlingen
- Gemeinsamkeiten und Unterschiede in den Erfahrungen von polnischen und polnisch-jüdischen Deportierten

Dieser Ansatz bietet wertvolle zeithistorische Erkenntnisse, die neue Einblicke in die Wahrnehmung des Holocaust und daraus hervorgehenden Plänen der Wiederherstellung jüdischer Existenz nach Kriegsende ermöglichen. Diese Herangehensweise bildet gleichzeitig ein bisher wenig beachtetes Fundament für die historische Annäherung nicht nur an das Ereignis des Holocausts selbst, sondern überdies für die Geschichtsschreibung der komplexen Gewaltgeschichte Europas im 20. Jahrhundert.

Forschungsstand

Bereits 1958 forderte der israelische Historiker Meir Korzen in der führenden Zeitschrift für Holocaustforschung ›Yad Vashem Studies‹, die Schicksale der polnisch-jüdischen Exilanten in der Sowjetunion, als ein wichtiges Kapitel der Shoah-Geschichte, wissenschaftlich zu untersuchen und in die Holocaustforschung miteinzubeziehen.⁵ Sein Aufruf jedoch fand bei den Historikern über Jahre keine Resonanz. Diese Tatsache überrascht desto mehr, denn ohne dieses Kapitel der jüdischen, zugleich europäischen Geschichte, der Blick auf die Shoah als verzerrt und unvollständig erscheint.

Die politische Wende und das Fallen des Eisernen Vorhangs öffnete nicht nur Grenzen und Archive, vielmehr verlieh es noch Mal einen Input den Überlebenden sich mit diesen Erfahrungen und Erinnerungen auseinanderzusetzen. Darüber hinaus zeigten auch zahlreiche Forschungseinrichtungen (u.a. Yad Vashem Archive, University of Southern California, Shoah Foundation Institute for Visual History and Education, oder Ośrodek Karta – Archiwum Wschodnie in Warschau) ein großes Interesse an dem Thema und sammelten zahlreiche Interviews mit den polnisch-jüdischen Überlebenden des sowjetischen Exils. Die noch relativ junge Forschung, die sich mit diesem Problem auseinandersetzt, war zunächst vornehmlich damit beschäftigt, die Deportation in die UdSSR und »Repatriierung« der nichtjüdischen Polen zu beschreiben, die polnisch-jüdischen

⁵ Korzen, Meir: *Problems Arising out of Research into the History of Jewish Refugees in the USSR during the Second World War*, "Yad Vashem Studies" 3 (1959), S. 119, zitiert nach, Jockusch, Laura/ Lewinsky, Tamar: *Paradise Lost? Postwar Memory of Polish Jewish Survival in the Soviet Union*, "Holocaust and Genocide Studies" 24/3 (2010), S. 373–399.

Beziehungen unmittelbar nach dem Krieg zu analysieren sowie die Schicksale dieser Überlebenden in den deutschen und österreichischen DP-Lagern zu porträtieren.⁶

Vereinzelt wurden auch Publikationen und Aufsätze zu einigen Aspekten der Geschichte der polnischen Juden im sowjetischen Exil veröffentlicht (Litvak, 1988; Kaganovitch, 2010, 2012; Tych/Siekierski, 2006; Davies/Polonsky 1991; Ruta 2012; Aleksium/ Adler, 2018; Grossmann/ Edele/ Fitzpatrick 2017).⁷ Eine der bis jetzt wichtigsten Abhandlungen zu dieser Problematik leistete der Artikel von Laura Jockusch und Tamar Lewinsky.⁸ Die Autorinnen plädieren für die Notwendigkeit der Aufarbeitung dieses bis heute unbeachteten Thema, und insbesondere der Rolle, welche die sowjetische Erfahrung in der Nachkriegsrealität spielte. Darüberhinaus erschien 2019 in deutscher Sprache die grundlegende Studie von Markus Nesselrodt »*Dem Holocaust entkommen. Polnische Juden in der Sowjetunion, 1939–1946*«.⁹

Quellen

In diesem Forschungsprojekt sollen ganz unterschiedliche Quellengattungen ausgewertet und die daraus gewonnen Informationen miteinander verknüpft werden. Die wichtigste Basis sind hier die von den polnisch-jüdischen Exilanten selbst erzeugten Dokumente. Autobiographien, Memoiren, Zeugenberichte, Erinnerungen, Briefe und Interviews erlauben einen ausschnitthaften Einblick in das Leben der Vergangenheit und halten Gefühle und Reaktionen fest, die die Zeitgenossen der damaligen Ereignisse beschäftigen. Die Rekonstruktion der Lebensumstände der polnisch-jüdischen Flüchtlinge im sowjetischen Exil, die sich aus Ego-Dokumenten ergibt, soll durch umfangreiche Archivquellen, die zeitgenössische Presse und die Sekundärliteratur ergänzt werden.

⁶ Repräsentativ für zahlreiche Publikationen im Feld stehen: Gross, Jan T.: *The Sovietization of Western Ukraine and Western Byelorussia*, in: Davies, Norman/ Polonsky, Anthony (Hg.): *Jews in eastern Poland and the USSR, 1939–1946*, London 1991, S. 60–76; Polian, Pavel: *Against their Will: the History and Geography of Forced Migrations in the USSR*, Budapest/ New York 2004; Sword, Keith: *Deportation and exile: Poles in the Soviet Union, 1939–1948*, New York 1995; Kersten, Krystyna: *Repatriacja ludności polskiej po Drugiej Wojnie Światowej*, Wrocław 1974; Ruchniewicz, Małgorzata: *Repatriacja ludności polskiej z ZSRR w latach 1955–1959*, Warszawa 2000; Tych, Feliks/ Adamczyk-Garbowska, Monika (Hg.): *Następstwa zagłady Żydów. Polska 1944–2010*, Lublin 2011; Lewinsky, Tamar/ Fleckenstein, Jutta (Hg.): *Juden 45/90. Von da und dort – Überlebende aus Osteuropa*, Berlin 2011; Grossmann, Atina: *Jews, Germans and Allies: Close Encounters in Occupied Germany*, Princetown 2007; ders.: *Wege in der Fremde: deutsch-jüdische Begegnungsgeschichte zwischen Feldafing, New York und Teheran*, Göttingen 2012; Holian, Anna: *Between National Socialism and Soviet Communism. Displaced Persons in Postwar Germany*, Ann Arbor 2011.

⁷ Litvak, Josef: *Plitim Jehudim mi-Polin be-Brit ha-Moatzot, 1939–1946*, Jerusalem 1988; Kaganovitch, Albert: *Stalin's great power politics, the return of Jewish refugees to Poland, and continued migration to Palestine, 1944–1946*, "Holocaust and Genocide Studies" 26 (2012), S. 59–94; Davies/ Polonsky (Hg.): *Jews in eastern Poland and the USSR*; Aleksium, Natalia/ Adler, Eliyana R.: *Seeking Relatively Safety. The Flight of Polish Jews to the East in the Autumn of 1939*, "Yad Vashem Studies" 46/1 (2018), S. 41–71; Siekierski, Maciej/ Tych, Feliks (Hg.): *I Saw the Angel of Death: Experiences of Polish Jews Deported to the USSR during World War II*, Warszawa 2006; Ruta, Magdalena: *Bez Żydów? Literatura jidysz w PRL o Zagładzie, Polsce i komunizmie*, Kraków 2012; Edele/ Fitzpatrick/ Grossmann (Hg.), *Shelter from the Holocaust*.

⁸ Jockusch/ Lewinsky: *Paradise Lost?*

⁹ Nesselrodt, Markus: *Dem Holocaust etkommen. Polnische Juden in der Sowjetunion, 1939–1946*, Berlin 2019.

Die skizzierte inhaltliche Fragestellung muss der empirischen Überprüfung durch Primärquellen unterschiedlichen Provenienz unterzogen werden. Diese sind vor allem in ausländischen Archiven und Forschungsinstitutionen verstreut. Hierzu zählen u.a.: in Polen (Żydowski Instytut Historyczny, Archiwum Akt Nowych, Instytut Pamięci Narodowej, Ośrodek Karta – Archiwum Wschodnie, Museum für die Geschichte der Polnischen Juden POLIN Warschau), in den USA (Hoover Institutions Archive, YIVO Archives NY, Joint Archives NY, The United States Holocaust Memorial Museum Washington D.C.), in Israel (Yad Vashem, The Central Zionist Archive, Ghetto Fighters House, Ginzah Kiddush Hashem), in Großbritannien (Polish Institute and Sikorski Museum Archive London, The Wiener Library London) und in Russland (The State Archive of the Russian Federation GARF, Russian State Military Archive RGVA). Ich habe bereits Archivrecherchen in den oben erwähnten Archiven absolviert, und über 50 Zeitzeugeninterviews in Israel, Russland, den USA und Polen durchgeführt. Darüber hinaus mehr als 700 Interviews aus verschiedenen Archivbeständen bearbeitet.

In den kommenden Monaten beabsichtige ich die Auswertung des enormen Quellenbestandes in Polnischer, Jiddischer, Russischer und Hebräischer Sprache, und an meiner Habilitationsschrift weiterzuarbeiten.

Ich möchte meine Dankbarkeit für die Auswahl zur Stipendiatin des Edith-Sauer Forschungsstipendiums hiermit deutlich ausdrücken. Die Unterstützung wird mir ermöglichen, an der von mir und meinem Kollegen Markus Nesselrodt herausgegeben Anthologie zum Thema „*Polish Jews in the Soviet Union (1939–1959). History and Memory of Deportation, Exile and Survival*“, weiter zu arbeiten.¹⁰

¹⁰ Dieser Sammelband soll Ende 2020 bei Academic Studies Press in Boston, erscheinen.